Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 38-39

Artikel: Die französischen Handfeuerwaffen und ihre Geschosse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 17. Mai. IV. Jahrgang. 1858. Nr. 38 u. 39.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die französischen Handfeuerwaffen und ihre Geschosse.

(Mit Zeichnungen.)

Es wird unsern Lesern aus mannigfachen Berichten und Korrespondenzen, sowie aus den neueren Werken über Handfeuerwaffen bekannt sein, daß man in der französischen Armee bisher immer noch bestrebt war, die gezogenen Handfeuerwaffen, namentlich deren Geschosse, auf einen bestimmten, gewissen feststehenden Bedingungen entsprechenden Standpunkt zu bringen, und sind jetzt die in dieser Richtung angestellten ausgedehnten Versuche zu einem gewissen Abschlusse gediehen.

Zur Bewaffnung der Jägerbataillone zu Fuß (chasseurs à pied) diente bisher bekanntlich die Dornbüchse (la carabine à tige), für die Zuavenregimenter aber das Dorngewehr (le fusil à tige). Beide Gewehre besitzen das sogenannte Galgenvisir mit Schieber, welches für die Büchse auf 1000, für das Gewehr aber nur auf 800 Meter reicht. Das massive Thouveninsche Spitzgeschoß (Fig. 1) wird mittelst des ausgetieften Ladstockkopfs mit 3 Stößen auf den in die Schwanzschraube eingeschraubten Dorn gewaltsam aufgesetzt; es wiegt 47½ Gramm, so daß nur 21 desselben auf ein Kilogramm gehen. Die Ladung beträgt 4½ Gramm.

Da diese beiden Waffen, ihre Gebrauchsweise und ihre Ausrüstung hinlänglich bekannt sind, so haben wir nur der Vergleichspunkte wegen die obigen Daten kurz angeführt.

Im Laufe der Versuche kam auch das in Figur 2 dargestellte Miniégeschoß mit Treibspiegel zur Anwendung, welches aus den Büchsen sowohl als aus den gezogenen Gewehren, natürlich ohne Dorn, geschossen etwa dieselbe Schußweite, wie das obengenannte Massivgeschoß, jedoch eine etwas rasantere Flugbahn ergab. Wegen der Schwierigkeit des Einsetzens des Spiegels und weil sich letzterer häufig loslöste, wurde das Geschoß, welches bei gleichem Gewicht wie das Massivspitzgeschoß mit 5 Gramm Ladung geschossen wurde, nicht eingeführt.

Wir bemerken unsererseits hiezu, daß sich bei anderwärts angestellten ausführlichen und vergleichenden Schießversuchen die obigen Mißstände nicht ergaben, und daß im Gegentheil die Einführung der Minié'schen Spiegelgeschosse, eben weil sie den gestellten Bedingungen in jeder Hinsicht entsprachen, dringend befürwortet werden konnte; zugegeben wird von französischer Seite, daß bis jetzt keines der erprobten Geschosse das Minié'sche Spiegelgeschoß rücksichtlich der Treffähigkeit erreicht hat.

Ein weiteres, bereits im Krimfeldzuge probeweise zur Verwendung gelangtes Geschoß, das Neßler'sche Nr. I, Fig. 3, wird aus dem glatten Infanteriegewehr geschossen, wo es eine bei Weitem flachere Flugbahn liefert als die Rundkugel. Die an seiner Basis befindliche Aushöhlung bewirkt vermittelst des Drucks der Pulvergase eine, wenn auch geringe Ausdehnung der Bleiwandungen, wodurch der Spielraum beinahe aufgehoben, der Gasverlust vermindert und die Herabsetzung des Betrags der Ladung ermöglicht wird. Dieses Geschoß wiegt 30 Gramm, so daß von demselben 33⅓ auf ein Kilogramm gehen; die Pulverladung beträgt 6 Gramm.

Das Neßler'sche Geschoß Nr. I, welches übrigens auch für Büchsen und gezogene Gewehre ohne Dorn verwendbar ist, ergibt bei dem glatten Infanteriegewehr noch eine ziemlich günstige Treffähigkeit auf 400 Meter, und bedient man sich bei dem Mangel eines Visirs zum Nehmen der erforderlichen Höherichtung des auf den Lauf aufgelegten Daumens (siehe Fig. 4); auf 300 Meter nämlich visirt man über den höchsten Punkt des Nagels, auf 400 Meter bringt man den höchsten Punkt des Daumenfingers in die Richtung der Seelenachse und visirt sodann über diesen Punkt.

Um eine vollständige Ausdehnung der Bleiwandungen und eine vollständige Aufhebung des Spielraums zu erlangen, sowie um den Dorn und den Treibspiegel beseitigen zu können, konstruirte man das Neßler'sche Geschoß Nr. II, Fig. 5, welches gegenwärtig in der kaiserlichen Garde in Anwendung ist, und welches der gesammten Infanterie zugewiesen werden sollte. Bei einem Gewicht von 37 Gramm gehen von ihm 27 auf ein Kilogramm; die Pulverladung beläuft sich auf 5¼ Gramm.

Ein weiteres, bisher gleichfalls in der Kaisergarde zur Anwendung gelangtes Geschoß, das Hohlgeschoß (la balle évidée) entspricht in seiner Form (Fig. 6) beiläufig dem Neßler'schen Geschoß Nr. II, doch wiegt es nur 36 Gramm, weßhalb nahezu 28 Geschosse auf ein Kilogramm gehen; auch die Ladung ist eine geringere und beträgt dieselbe nur 4½ Gramm, wodurch sich gegen die vorige Patrone eine Gewichtsverminderung von 1¾ Gramm ergibt.

Gerügt wird bei diesem Geschoß ein hie und da, jedoch nicht so häufig wie beim Minié'schen Spiegelgeschoß, vorkommendes Reißen, wobei Bleistücke von dem hohlen Theil des Geschosses in dem Lauf zurückbleiben; ferner ist dieses Hohlgeschoß auf dem Transport dem Nachtheil unterworfen, durch Druck seine Rundung einzubüßen; endlich ist die Patrone immerhin noch 4½ Gramm schwerer als die gewöhnliche Patrone mit Rundkugel des glatten Infanteriegewehrs.

Anzuführen bleibt noch, daß bei Verwendung der Hohlgeschosse mit oder ohne Treibspiegel die Züge des Laufs nicht progressirt zu sein brauchen, sondern eine gleichmäßige Tiefe von 0,2 Millim. erhalten, weil hier die Ausdehnung der Bleiwandungen durch die Pulvergase selbst und ein Eingreifen des Geschosses in die Züge in hinlänglichem Maße erfolgt und daher eine Nachhülfe von Seiten der in ihrer Tiefe nach vorn abnehmenden Züge nicht mehr erforderlich ist.

Rücksichtlich der Treffähigkeit der verschiedenen Geschosse aus den verschiedenen Büchsen und Gewehren mit und ohne Dorn geschossen, erweisen wir auf die in dem aide mémoire von 1856 auf Seite 795 enthaltene Schußtabelle, und bemerken daselbst, daß bei Anwendung des gezogenen Gewehrs ohne Dorn der Unterschied in der Treffähigkeit zwischen dem Minié'schen Spiegelgeschoß und der balle évidée nicht so stark hervortritt als bei der Büchse ohne Dorn, daß aber bei beiden Waffen, wie oben bereits anerkannt, das Minié'sche Spiegelgeschoß durchaus und auf allen Entfernungen den Sieg davon getragen hat.

Da nun sämmtliche oben beschriebenen Geschosse den an die Infanteriemunition zu stellenden Bedingungen, als da sind: ein aus nur einem Theil bestehendes Geschoß ohne Spiegel und ohne irgend einen Ansatz, kein den Gewichtsbetrag der Patrone des glatten Infanteriegewehrs überschreitendes Gewicht (36 Gramm) für die ganze Patrone, ein Durchmesser des Geschosses von 17,2 Mill., Tragweite und Eindringungsfähigkeit des bisherigen Thouvenin'schen massiven Spitzgeschosses und endlich Vermeidung des Zurückbleibens von Bleitrümmern im Lauf — nicht entsprochen haben, so will man jetzt ein in seiner Form dem Geschoß der Garde am meisten nahe kommendes Projektil einführen, dessen eine dreiseitige Pyramide bildende Höhlung ein gleichseitiges Dreieck zur Basis hat, von welchem bei einem Gewicht von nur 32 Gramm 31¼ Geschosse auf ein Kilogramm gehen und welches endlich einer Pulverladung von nur 4 Gramm bedarf. Die Höhlung reicht mit ihrer pyramidalen Form nicht ganz bis an den unteren Geschoßrand, sondern es gleicht sich die Basis der Pyramide durch Ansätze mit diesem Rande ab, wodurch nach unserer Ansicht dem Mißstand einer Deformation auf dem Transport nicht völlig vorgebeugt ist, indem derselbe an den 3 Ecken der Basis der Pyramide immerhin noch leicht eintreten wird, weil dort die Bleiwand nur eine Dicke von 1,8 und am untern Rande von 1,3 Millim. besitzt. Siehe Fig. 7.

Dieses Geschoß, welches in der ganzen französischen Infanterie provisorisch eingeführt werden soll, ist besonders für das gezogene, mit Bajonnet ausgerüstete Gewehr bestimmt, welches mit 4 gleichen, 0,2 Millim. tiefen Zügen versehen ist. Der 1020 Millim. lange Lauf erhält das bisherige Visir, welches bei der flacheren Flugbahn des Geschosses in seiner Höhe verringert werden kann; diese Flugbahn soll sowohl flacher wie jene des massiven Spitzgeschosses, als auch selbst wie jene des Minié'schen Spiegelgeschosses sein, und hofft man auf eine ergiebige Tragweite von 800 und 1000 Meter.

Bei Verwendung des bisherigen glatten Infanteriegewehrs setzt man ein Standvisir von einer solchen Höhe auf, daß man auf eine Entfernung von 200 Meter über Visir und Korn auf den Leibgürtel, auf 225 Meter auf die Brust und auf 250 Meter auf den Kopf zu visiren hat. Für die Entfernungen von 275 bis 300 und 400 Meter wird, wie dies oben beschrieben, der Daumen aufgelegt und will man unter Beobachtung der verschiedenen Zielpunkte selbst noch bis auf 600 Meter schießen.

Die ersten Feuergeschütze in Europa.

Die Zeit, in welcher sich die ersten Spuren von Schießpulver und dessen Anwendung zu Kriegszwecken in Europa finden, ist bisher viel zu spät angenommen worden. Daß die Araber die ersten Feuergeschütze aus dem Orient nach dem Abendlande und zwar nach Spanien gebracht haben, stand zwar unbestritten fest, aber bei der Unsicherheit über den Ursprung der Erfindung, welche offenbar nur den alten Kriegsmaschinen angepaßt und einverleibt worden ist, suchten die Schriftsteller vergebens den Zeitpunkt zu ermitteln, wann sie nach Europa gekommen. Unsern deutschen Militärschriftstellern waren überdieß die Quellen nicht zugänglich, aus denen sie hätten schöpfen können. So wurden denn die wenigen Angaben, welche in

Beilage zu No. 38 & 39
der schweiz. Militärzeitung.

Fig. 1.

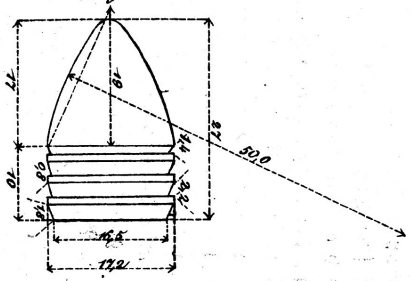


Fig. 2.

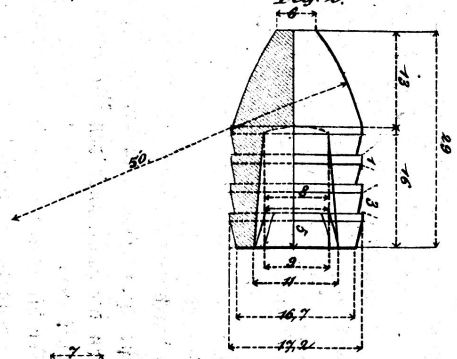


Fig. 6.

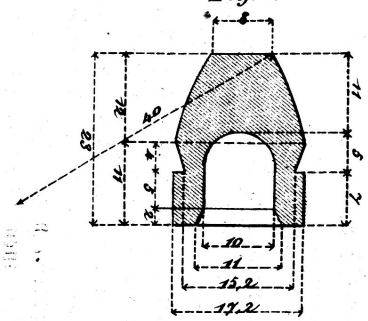
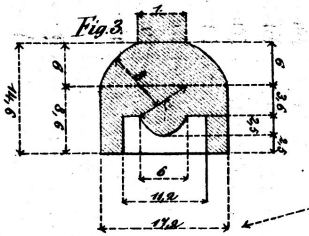


Fig. 3.



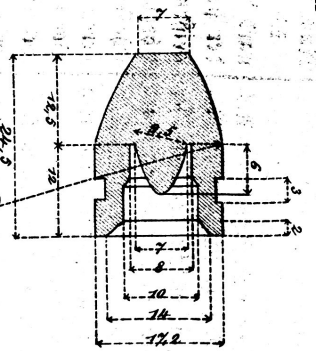
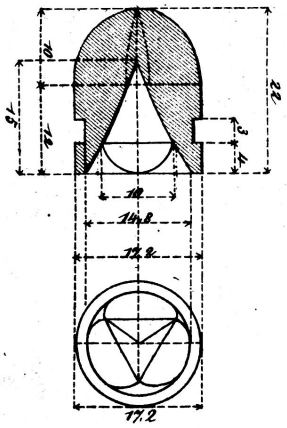


Fig. 5.

Fig. 7.



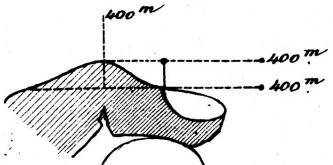


Fig. 4.

Wahre Grösse.

Die Maasse sind Millimètres.